Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 27. September 1887. Nr. 449.

Deutschland.

Berlin, 25. September. Die Abreise des Kaisers nach Baden-Baden erfolgte, wie angekündigt, gestern Abend 6 Uhr 30 Minuten vom Potsdamer Bahnhofe aus. Vor dem Palais und dessen Umgebung hatten sich in der Erwartung der Ausfahrt des Monarchen so kolossale Menschenmassen angesammelt, daß auf der südlichen Seite der Linden bis weit über die Friedrichstraße hinaus der Wagenverkehr völlig ins Stocken gerieth. Die Ovationen, welche dem Kaiser sowohl vor dem Palais als auch auf dem Bahnhofe von Seiten des Publikums dargebracht wurden, waren von überwältigender Herzlichkeit und wurden von dem Monarchen durch fortwährendes Neigen des Hauptes und Grüßen freundlichst erwidert. Das frische und gesunde Aussehen des greisen Herrschers erregte allgemeine Freude. Ueber Magdeburg reisend traf Se. Majestät gestern Abend um 10 Uhr in Börssum ein, woselbst der Thee und das Souper eingenommen wurden. Hierauf wurde die Reise um 10¾ Uhr von Börssum über Kreiensen, Wilhelmshöhe, Frankfurt a. M., Schwetzingen zunächst bis Graben-Neudorf fortgesetzt und nach der heute früh um 7 Uhr 32 Minuten erfolgten Ankunft dort der Kaffee gereicht. Um 8 Uhr fand die Weiterreise über Karlsruhe, direkt nach Baden-Baden statt. — Nach weiteren hier eingetroffenen Meldungen ist der Kaiser in Baden-Baden heute früh 9¼ Uhr wohlbehalten eingetroffen und auf dem Bahnhofe, wo der Kaiser von Brasilien zum Empfange anwesend war, von dem preußischen Gesandten v. Eisendecher und von den Spitzen der Behörden begrüßt worden. Die Kurkapelle spielte bei der Ankunft des Zuges die Nationalhymne; den ganzen Weg vom Bahnhofe bis zum Mesmer'schen Hause entlang hatten sich die Schulen und alle Korporationen und Vereine mit ihren Fahnen zum Empfang aufgestellt. Sr. Majestät wurden vielfach Blumenspenden dargebracht, die gesammte Bevölkerung begrüßte den Kaiser mit begeisterten Zurufen. Die Stadt hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt.

— Prinz Wilhelm ist der Einladung des Prinzen Philipp von Koburg zur Theilnahme an den von demselben veranstalteten großen Jagden gefolgt und am Sonnabend abgereist. In etwa 14 Tagen wird Prinz Wilhelm nach Berlin bez. Potsdam zurückkehren.

— Prinz Georg von Preußen weilt gegenwärtig in Wien und wird in der Mitte des nächsten Monats von seinen Sommerreisen in Berlin zurückerwartet.

— Der Kaiser hat, wie die „Köln. Ztg." meldet, das Herrenhausmitglied Freiherrn von Solemacher-Antweiler zu Bonn, der in dem bekannten Streite mit einem jungen Herrn von Schorlemer-Metternich vom Landgericht zu Bonn wegen Duellforderung rechtskräftig verurtheilt worden war, nunmehr vollständig begnadigt.

— Das baierische Gesammt-Staatsministerium überschickte dem Reichskanzler ein vom Minister Lutz verfaßtes Glückwunschschreiben.

— Die gestern in Frankfurt a. M. tagende außerordentliche Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, an welcher 398 Vereinsmitglieder aus allen Theilen Deutschlands theilnahmen, nahm nach einer von dem ersten Vorsteher, Kommerzienrath Adolf Kröner (Stuttgart), gegebenen, die gegenwärtige Lage und die Bestrebungen des Buchhandels beleuchtenden Darlegung eine Vorlage betreffend die Revision der Statuten an. Danach sollen Schleuderbuchhändler von der Verbindung mit Vereinsmitgliedern ausgeschlossen, und mehr als fünf Prozent Rabatt an das Publikum zu geben ist untersagt. Die Vorlage wurde mit 361 gegen 27 Stimmen angenommen. Sieben Herren unter Führung des Herrn Jul. Springer-Berlin enthielten sich der Abstimmung. In der Diskussion hatte Dr. Pätel-Berlin die von der Korporation der Berliner Buchhändler mit großer Mehrheit beschlossene (ablehnende) Resolution als Beauftragter des Vorstandes verlesen, ohne sich darüber zu äußern. Im Verlauf der Debatte konstatirt Buchhändler Mühlbrecht, daß sich von 62 Sortimentern in Berlin 58 gegen und 4 für die Statutenrevision erklärten.

— Dem Fürsten Bismarck sind aus Anlaß seines 25jährigen Minister-Jubiläums aus allen Theilen Deutschlands, sowie aus dem Auslande, namentlich aus Oesterreich, Italien und England, zahlreiche wohlwollende Begrüßungen zugegangen: die Zahl der Telegramme allein beläuft sich auf viele Hunderte, an deren Spitze sich die Glückwünsche Ihrer Majestät der Kaiserin, der kronprinzlichen Herrschaften, verschiedener deutscher Souveräne und ihrer Minister befinden. Besonders sympathische Kundgebungen hat der Herr Reichskanzler von Sr. Majestät dem Könige von Italien und dem italienischen Minister-Präsidenten Herrn Crispi erhalten.

— An der deutsch-französischen Grenze ist es am letzten Sonnabend abermals zu einem Konflikt gekommen, der diesmal beklagenswerther Weise nicht unblutig verlaufen und eben deshalb bei dem bekannten Temperament der Pariser für die Erhitzung der Leidenschaften gegen Deutschland vermuthlich noch bessere Dienste leisten wird, als Schnäbele Vater und Sohn.

Die bisher vorliegende offiziöse Meldung über den Vorfall ist aus Kolmar von heute datirt und lautet:

„Nach einer hier eingegangenen Depesche des General-Prokurators von Nancy ist auf der Grenze bei Verincourt ein französischer Bürger getödtet und ein anderer verwundet worden. Deutscherseits ist eine genaue Untersuchung des Vorfalls angeordnet. Es verlautet, ohne daß Genaueres feststeht, daß ein auf der Jagd unmittelbar an der Grenze befindlicher Franzose, von diesseitigen Förstern angerufen, nicht geantwortet habe. Dieselben hätten Wilddiebe vermuthet und von der Waffe Gebrauch gemacht, wobei ein Piqueur getödtet und der Jäger am Bein verwundet sei."

In Paris ist ein Zwischenfall durch eine „Temps"-Depesche gestern Abend bekannt geworden und hat dort, wie erklärlich, alsbald das stärkste Aufsehen erregt. Ueber die Einzelheiten, die man aus französischer Quelle bisher zur Sache erfährt, berichtet der „Voss. Ztg." folgendes Telegramm:

Paris, 26. September. Am Sonnabend Vormittag um 11 Uhr unternahm eine Gesellschaft aus Epinal einen Jagdausflug nach der Grenze bei Raons-sur-Plaine, im Gebiete der Dorfgemeinde Verincourt (Vogesen-Departement, halbwegs zwischen Saint-Dié und Luneville). Eine Treibjagd war beabsichtigt und man stellte die Jäger auf ihren Posten, als plötzlich drei Schüsse knallten. Die herbeieilenden Theilnehmer des Ausfluges fanden zwei der Ihrigen, den Dragoner-Sekonde-Lieutenant und Zögling der Saumurer Kavallerie-Schule von Wangen und Brauerei-Kommis Brignon in ihrem Blute am Boden liegen. Die betreffende Stelle soll nach Aussage der Betheiligten auf französischem Gebiete, doch nur fünf bis sechs Meter von der Grenze liegen und mit dichtem Gehölz bestanden sein. Von deutschem Gebiete war dreimal auf sie gefeuert worden. Eine Kugel verwundete Brignon tödtlich und er verstarb bald, nachdem er in das nächste Dorf geschafft worden war. Eine andere Kugel zerschmetterte von Wangen den rechten Schenkelknochen. Die telegraphisch herbeigerufenen Aerzte aus Raon l'Etape und Senones sollen die Abnahme des Beines für unvermeidlich erklärt haben. Lieutenant von Wangen, der einer angesehenen Nancyer Familie von reichsländischem Ursprunge angehört, war in Zivil.

Der Unterpräfekt von Saint-Dié, der Staatsanwalt und die Gendarmerie begannen gestern eine Untersuchung und stellten fest, daß die Schüsse von Richard Kaufmann, Soldat im Jägerbataillon von Zabern, abgefeuert wurden. Kaufmann glaubte Wilddiebe vor sich zu haben und schoß, als ihm auf Anrufen nicht geantwortet wurde.

„Havas" meldet heute: „Wir glauben zu wissen, daß anläßlich dieser Thatsachen die französische Regierung bei der deutschen sofort eine diplomatische Aktion eingeleitet hat." Die ernst zu nehmenden Blätter theilen heute den bloßen Thatbestand mit und beschwören das Publikum, ruhig zu bleiben und das Vorgehen der Regierung nicht durch unvorsichtige Kundgebungen zu stören. Nur „Evenement", „Lanterne" und dergleichen Zeitungen sprechen von deutscher Herausforderung und der Nothwendigkeit eklatanter Genugthuung.

Der Vorfall trägt, soweit diese vorläufigen Darstellungen ein Bild gewähren, unzweifelhaft einen sehr peinlichen Charakter. Darüber, ob die Stelle, auf welcher die deutschen Schüsse trafen, französischer Boden war oder nicht, wird zuvörderst auch die Feststellung der deutschen Untersuchung abzuwarten sein. Wie dieselbe aber auch ausfallen mag, immer wird sich der Eindruck nicht zurückweisen lassen, daß gerade in dem deutsch französischen Grenzverkehr unter den heutigen gespannten Verhältnissen die gefährlichsten Keime für Verwickelungen und Katastrophen liegen und daß, wenn möglich, bessere Mittel als bisher angewendet werden müßten, um diese Gefahr nicht bei irgend einem gleichgültigen Anlaß durch urtheilslose, untergeordnete Personen leichtfertig heraufbeschwören zu lassen.

— Wie schon erwähnt, wird der Bundesrath morgen zu einer Plenarsitzung (der ersten nach der Vertagung) zusammentreten. In derselben werden die Ausschüsse über die Ausführungs-Bestimmungen zum Branntweinsteuergesetz berichten und das Plenum wird alsdann darüber Beschluß fassen. Zur Berathung stehen ferner, dem Vernehmen nach, die Anträge Preußens und Hamburgs wegen erneuter Anordnungen auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes die Besetzung zweier Rathsstellen beim Reichsgericht und verschiedene Vorlagen, darunter der Entwurf eines Gesetzes wegen Unterstützung von Familien in den Heeresdienst eingetretener Mannschaften und die Abänderung des Statuts für die Fortführung der Monumenta Germaniae bezüglich der Geschäftsleitung.

— Das „Frankf. Journ." schreibt: „Gewisse Publizisten beschäftigen sich mit einer bemerkenswerthen Vorliebe mit der Minister-Anwartschaft unseres Herrn Oberbürgermeisters. Neuestens taucht dieselbe im „Hamb. Korresp." auf. Diese Publizisten handeln entweder gegen besseres Wissen oder sie sind über Herrn Dr. Miquel und dessen Neigungen sehr schlecht berichtet."

— Der „Nord" erklärt, Rußland erwarte von der Friedrichsruher Entrevue eine Einigung Deutschlands und Oesterreichs zur Herstellung des Berliner Vertrages, andernfalls wäre die Entrevue für den europäischen Frieden bedeutungslos.

— Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin, 24. September, telegraphirt:

„Einzelne hiesige Blätter haben die Nachricht gebracht, daß Graf Schuwalow, der russische Botschafter am hiesigen Hofe, nach Friedrichsruh gereist sei. Diese Nachricht stellt sich als unrichtig heraus. Graf Schuwalow ist in diesen Tagen durch Deutschland gereist, hat sich aber in Berlin nicht aufgehalten, sondern die Stadt nur berührt, um sich direkt nach Frankreich zu begeben."

— Durch eine Mittheilung des französischen Kriegsministeriums an die Zeitungen wird die Meldung, daß die Herstellung der Gewehre nach dem neuen Modell eingestellt worden sei oder langsamer betrieben werde, als unbegründet bezeichnet und erklärt, daß der Kriegsminister Ferron sofort bei seinem Dienstantritt eine beschleunigte Herstellung angeordnet habe und daß diese in einer fortwährend steigenden Progression vor sich gehe. Hinzugefügt wird, daß die mit Zustimmung des Kriegsministers eingetretene Herabminderung der geforderten Kredite ohne Einfluß sei auf die Herstellung der Waffen und Patronen.

— Die „Berl. Pol. N." heben aus den Erfahrungen der letzten Manöver Folgendes hervor: Die Feldbäckereien, welche pro Sektion (5 Backöfen) in 24 Stunden fortwährender Arbeit 4000 Brode herstellen können, ein Quantum, welches bei einem Gewichte des Brodes von 3 Pfund genügt, um 8000 Mann für einen Tag zu versorgen, haben den Mannschaften ein vorzügliches, schmackhaftes Brod geliefert u. s. w. Eins möchten wir noch erwähnen, was wir unseres Wissens seit den vierziger Jahren bei manövrirenden Truppen unserer Armee nicht mehr gesehen haben — das Zeltlager. Ein solches ist während der diesjährigen Manöver von dem ostpreußischen Pionierbataillon Nr. 1 bei Quednau, ein zweites bei Trutenau zur Aufnahme der Infanterie Regimenter Nr. 5 und 128 errichtet worden. Das Zeltlager besteht der Hauptsache nach aus 12 Reihen zu je 25 Zelten, also im Ganzen 300 Zelten. Jede Zeltreihe ist zur Aufnahme einer Kompagnie bestimmt und mit Flaggen von der Farbe des betreffenden Bataillons und der betreffenden Kompagnie geschmückt. In der Mitte der einzelnen Reihen befinden sich die Zelte der Offiziere. Diese, wie die Feldwebelzelte sind für einen Mann berechnet, während in den Mannschaftszelten je 7 bis 10 Köpfe Unterkommen finden. Die innere Ausstattung der Offizier- und Feldwebelzelte besteht aus einer Bettstelle mit Matratze und Kopfpolster, zwei wollenen Decken, Tisch, Stühlen, Waschgeschirr und Handtuch; diejenige für die Mannschaften aus 7 bis 10 bezogenen Strohsäcken, Kopfpolster und wollener Decke zu jedem Lager, sowie Waschbecken und Handtuch. Der Fußboden wird mit Stroh oder einem Teppich belegt. Von zwei größeren Zelten dient das eine als Offizier-Speiseraum, das andere als Restaurations-, Spiel- und Versammlungszimmer. Sämmtliche Zelte sind aus einem doppelten Plane von Segeltuch hergestellt.

— Angesichts der seither sehr unbestimmt lautenden Nachrichten über die bevorstehende weitere Ausdehnung der Unfallversicherung sei bemerkt, daß allerdings ein sehr wichtiger, bedeutsamer Schritt nach dieser Richtung hin bevorsteht, die Ausdehnung der Unfallversicherung auf sämmtliche Handwerksbetriebe nämlich. Es ebnet dieser Schritt aber auch zugleich das Terrain für die Durchführung eines anderen hochwichtigen Planes, für die Durchführung des Projektes der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, welches naturgemäß von vornherein nur auf breitester, ausgedehntester Unterlage sich aufzubauen vermag.

— Die italienische Regierung läßt es sich angelegen sein, über ihre Stellung gegenüber dem Vatikan alle etwa noch bestehenden Zweifel zu zerstreuen. Die heute in Rom ausgegebene „Riforma", das Organ Crispi's, sagt, die Antwort des Königs vom 20. September, dem Jahrestage der Besetzung Roms, auf das Telegramm des Bürgermeisters von Rom sei der Ausdruck der Politik, welche seitens der italienischen Regierung bereits bei anderen wichtigen Gelegenheiten befolgt worden sei und zweifellos auch anläßlich des demnächstigen Papstjubiläums werde befolgt werden. Bei dem Tode Pius IX. habe sich Alles in Ordnung vollzogen, da beide Parteien ihre Pflicht mit Verständniß und Liebe gethan hätten. Es müsse dasselbe auch diesmal geschehen. „Wir machen schon jetzt das Publikum hierauf aufmerksam, weil uns scheint, daß die klerikale Presse sich auf ein Gebiet vorwagt, auf dem es der Regierung unmöglich wäre, sie vorschreiten zu lassen. Eine solche Freiheit würde zur Erniedrigung Roms führen, welches der König als unantastbar und als die Hauptstadt eines freien und starken Königreiches bezeichnete. Die Regierung wird nicht gestatten, daß der ruhige Verlauf der Feier im Vatikan gestört, noch auch daß die Feier zum Vorwande antinationaler Kundgebungen genommen werde." Man müsse auf die Weisheit des Papstes rechnen, welcher im Jahre 1878 selbst die Weisheit der italienischen Regierung gewürdigt habe.

— Ueber die Wirksamkeit der Krankenkassen spricht sich, wie viele andere, auch die Handelskammer zu Limburg a. d. L. anerkennend und günstig aus. Die Kassen des dortigen Bezirks erfreuen sich einer normalen Fortentwickelung, die ohne erhöhte Erfordernisse an die Betheiligten die Rücklagen zum Reservefonds zu machen gestattet. Jedoch klagt auch die Limburger Kammer über freie Hülfskassen, welche den Eintritt von einer bestimmten Altersgrenze oder dem Befunde einer ärztlichen Untersuchung abhängig machen, wodurch dann den Ortskrankenkassen vielfach die alten häufiger Krankheiten unterworfenen Leute zufallen, die, wenn in überwiegender Zahl vertreten, die Fortentwickelung der Kasse in Frage stellen. „Wünschenswerth wäre deshalb — so sagt der Bericht — eine gesetzliche Bestimmung, wonach sämmtliche Kassen, welche sich mit Arbeiterversicherung befassen, jeden Arbeiter ohne irgend welche in seinen Gesundheits- oder Altersverhältnissen begründete Ausnahme annehmen müßten, weil nur auf diese Weise die Gleichstellung der Kassen und damit eine entsprechende Versorgung der Kranken gesichert wird."

Ausland.

London, 25. September. In Fermoy, Grafschaft Cork, kam es am Sonnabend Abend zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Volksmenge, vor welcher der Deputirte Tanner eine Rede hielt. Die Polizei schritt mit Stöcken ein, wobei vierzehn Personen verwundet, auch mehrere Polizeiagenten durch Steinwürfe verletzt wurden. Heute Abend erhielt die Polizei Verstärkungen aus Mitchelstown. Die wieder zahlreich versammelte Volksmenge machte einen Angriff auf die Polizei und zertrümmerte sodann die Fenster in dem Hotel, in welchem der Richter wohnte. In Folge dieser drohenden Haltung der Menge schritt die Polizei zum Angriff gegen dieselbe, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Ueber O'Brien's Ankunft zu der Gerichtsverhandlung in Mitchelstown und über die ersten Verhandlungen selbst wird noch berichtet:

Eine große Volksmenge hatte sich vor dem Gerichtsgebäude eingefunden, woselbst zahlreiche Schutzleute, eine Abtheilung Husaren und eine Kompagnie Infanterie für die Aufrechthaltung der Ordnung sorgten. Kein Laden in der Stadt war offen, und auf polizeilichen Befehl mußten auch die Schankwirthschaften zwischen 11 Uhr Vormittags und 6 Uhr Abends geschlossen bleiben. Um 11 Uhr langte O'Brien, der auf der Eisenbahnreise von Cork nach Mitchelstown, sowie auf dem Wege vom Bahnhofe nach der Stadt Gegenstand mannigfacher Ovationen gewesen, in einem offenen Wagen, umgeben von Husaren und Gendarmen, vor dem Gerichts-Gebäude an. Im Gerichtssaale wurde er von einer großen Anzahl seiner Freunde und Bewunderer, darunter die Deputirten Dillon, Pickersgill, Healy, Dr. Tanner, Flynn, Condon, sowie Mr. Wilfrid Blunt und Frl. Cobden, warm begrüßt. Einige Damen überreichten dem Angeklagten ein Körbchen mit Blumen, als „ein Zeichen der Bewunderung und Theilnahme von Jenen, welche die Rechte der Rede- und Versammlungefreiheit zu schätzen wissen".

Das Zerspringen von Geschützen kommt in der britischen Flotte immer mehr „in Aufnahme". Dieser Tage wieder barst an Bord des zum englischen Kanalgeschwader gehörigen Avisoboots „Curlew" in Kirkwell während der Schießübungen eine Kanone, wodurch vier Artilleristen schwer verwundet wurden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. September. Der türkische General Ristow-Pascha ist am Sonnabend hierselbst eingetroffen und hat im „Hotel de Prusse" Wohnung genommen. General Ristow-Pascha stand bekanntlich früher als Hauptmann der Artillerie in unserer Stadt in Garnison.

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Danzig ist vorgestern bei Koppalin (Halbinsel Hela) bei schwerem Sturm die deutsche Bark „Helene" aus Stettin, nach Memel bestimmt, gestrandet und vollständig zerschlagen worden. Von der Mannschaft sind sieben gerettet, einer ertrunken.

— Dem Bundesrathe steht es zu, Beginn und Ende des Rechnungsjahres für alle Berufsgenossenschaften festzusetzen. Für alle gewerblichen Berufsgenossenschaften hat nun der Bundesrath auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes das Kalenderjahr zum Rechnungsjahr erklärt. Dasselbe ist für den Bereich des Gesetzes betreffend die Unfallversicherung der bei den Bauten beschäftigten Personen und des Gesetzes betreffend die Unfallversicherung der Seeleute u. s. w. bestimmt. Danach dürfte das Gleiche für die land- und forstwirthschaftlichen Genossenschaften vorzukehren sein, worüber nun ein Bundesrathsbeschluß herbeigeführt werden soll.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 26. September. — Nach § 28 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 dürfen in den Städten, welche unter den kleinen Belagerungszustand gestellt sind, Waffen von Privatpersonen nur dann getragen werden, wenn von der Behörde ein hierzu berechtigender Waffenschein ausgestellt ist. Hierüber scheint sich der Schiffs-Expedient Schröder aus Neuwarp nicht gehörig informirt zu haben, denn am 16. Juni d. J. übernahm er den Auftrag, eine Büchse zu einem Stettiner Büchsenmacher zur Reparatur zu besorgen. Er ging mit der Büchse unter dem Arm vom Bollwerk aus durch die Straßen, fiel dabei einem Schutzmann auf und da er keinen Waffenschein vorzeigen konnte, wurde ihm die Büchse abgenommen. Außerdem hatte sich Schröder aber auch heute noch wegen Uebertretung des obigen Gesetzes zu verantworten und wurde er zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Eine Familien-Tragödie lag der nächsten Verhandlung zu Grunde, bei welcher es sich um eine Anklage von fahrlässiger Tödtung handelte. Am 31. Mai d. J. wollte der Lehrer Ernst M. in Gartz a. O. in seinem Garten Krähen schießen und begab sich mit dem geladenen Tesching vor die Thür, er stand in einem Rinnstein und dadurch war der Flur etwas höher gelegen, so daß er denselben nicht übersehen konnte. Er bemerkte in Folge dessen nicht, daß ihm seine Ehefrau, mit welcher er seit 1½ Jahren in glücklichster Ehe lebte, gefolgt war. Das Tesching war bereits gestochen und — auf welche Weise ist nicht ermittelt — es entlud sich plötzlich und die volle Ladung traf die junge Frau in die Brust; die Verletzung war eine so schwere, daß in einer halben Stunde der Tod erfolgte. Außer dem unbeschreiblichen Schmerz über den Unglücksfall, durch den M. sein Weib und ein erst im jüngsten Alter stehendes Kind die Mutter verloren hatte, traf den unglücklichen Vater auch noch der Vorwurf der Fahrlässigkeit und er hatte sich heute wegen fahrlässiger Tödtung vor dem Strafrichter zu verantworten. Der Gerichtshof war nicht in der Lage, bei Beurtheilung der Sache die für den Angeklagten so schwere Folge berücksichtigen zu können, der Fall mußte nach der Vorschrift des Gesetzes beurtheilt werden, und mußte darin, daß M. das Tesching gestochen hatte, ehe er zum Schuß anlegte, eine nicht geringe Fahrlässigkeit gefunden werden, in Folge dessen schien auch ein höheres Strafmaß — der Herr Staatsanwalt hatte 3 Tage Gefängniß beantragt — angemessen, und erkannte der Gerichtshof auf vier Wochen Gefängniß. Doch wurde dem Angeklagten anheimgestellt, die Gnade des Kaisers anzurufen, welche in diesem Falle wohl nicht ausbleiben wird.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Freischütz." — Bellevuetheater: „Onkel Bräsig."

Bellevue-Theater.

Herr Arno Cabisius hat für die Zeit seiner Direktion des Stadttheaters sich auch das Bellevue-Theater dienstbar gemacht und die Erfahrung der letzten Jahre hat gelehrt, daß für die Existenz des Stadttheaters die Mitbenutzung des Bellevue-Theaters die conditio sine qua non geworden ist. Bei dem berechtigten Anspruch unserer Kunstfreunde an die Leistungsfähigkeit unseres Stadttheaters stehen Ausgaben und Einnahmen, letztere bedingt durch die engen räumlichen Verhältnisse des Hauses, sowie die ortsüblichen, im Gegensatz zu anderen Städten niedrigen Theaterpreise, schon lange nicht mehr im richtigen ökonomischen Verhältniß und so muß das Bellevue-Theater durch Ausnutzung der im Stadttheater disponiblen Kunstkräfte jenes Mißverhältniß ausgleichen und hat dies während der verflossenen Direktionen Emil und nachher Albert Schirmer auch gethan. Es ließe sich über dieses Thema noch Mancherlei schreiben, doch ist dies an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe. Es sei nur dazu noch bemerkt, daß die Kunstleistungen in dem durch das billigere Entree so bevorzugten Bellevue-Theater, nicht herabgewürdigt werden dürfen durch Vorführung von Kräften niedriger Kunststufe als dies für das Stadt-Theater geschieht. Sonst dürfte die Gunst des Publikums ins Gegentheil umschlagen und die Filiale des Stadt-Theaters versagt ihrer Mutteranstalt die Ressourcen. Die Eröffnungs-Vorstellung am Sonntag, zu der man die allbeliebte Jacobson'sche Posse „Der Mann im Monde" gewählt hatte, ließ fast den Gedanken aufkommen, daß in ihr nicht alles zur ersten Garnitur gehöre. Wir haben abzuwarten, ob wir darin im Recht waren. Einen durchaus vortheilhaften Eindruck riefen sofort die Darstellungen des Frl. von Fielitz, der Herren Karutz und Pook, sowie auch des Frl. Wegner hervor. Herr Karutz ist uns aus früherer Zeit her als gewandter Schauspieler bekannt, der mit Liebe und Lust sich seiner Aufgabe hingiebt und daher für diese auch stets eine Lösung findet mit der sich das Publikum einverstanden erklären kann. Seine Regie hatte gleich eine ernste Probe zu bestehen. Frl. Holland, die Darstellerin der Marianne Liebetreu, hatte augenscheinlich sehr schlecht memorirt, sie stockte wiederholt im Vortrag und ließ sogar einige recht unangenehme Kunstpausen im Dialog entstehen. Das Publikum begann sich darüber zu mokiren. Die Dame erkannte als routinirte Schauspielerin die Situation und die Gefahr, in der sie schwebte und half sich wunderbar geschickt aus derselben durch eine Ohnmacht, wie wir sie schöner selten gesehen haben. Der Vorhang mußte fallen. Das Publikum hat einen feinen Instinkt und stellte fachmännisch die richtige Diagnose. Man lachte und regte sich nicht weiter auf, in dem Bewußtsein, daß Frl. Holland wohl schon ihre Koffer packt, wenn die Kritik über diesen Vorfall spricht. Herr Karutz ließ durch Herrn Lettinger erklären, daß an Stelle des Frl. Holland die im Stück auch als Frau Buchwald beschäftigte Frau Werner sich bereit erklärt habe, um die Vorstellung zu ermöglichen, die von der erkrankten Dame zu spielende Rolle abzulesen. So geschah es und man gewöhnte sich bald an diesen seltsamen Anblick. Frisch und keck betrat nach diesem Vorfall Frl. Wegner die Bühne, um als Wera sich vorzustellen. Sie sang und spielte recht brav, so daß man ihre Acquisition gutheißen kann. Ihre Stimme ist voller und ausgiebiger als man bei Possensoubretten gewohnt ist. Nicht minder rasch gewann Frl. v. Fielitz die Gunst des Publikums. Eine angenehme Erscheinung und scheinbar sehr talentirt für derbe Lustspielrollen. Gleiches gilt von Herrn Rook, der als Barbier Knispel ein hervorragendes Talent zum jugendlichen Komiker an den Tag legte. Das geschmacklose Kouplet der Eudoxia hätte er sich indessen schenken können. Es erinnert doch zu lebhaft an das café chantant. Die Herren Tichy, Meltzer, Lettinger, Wilhelmi und Geisler bewegten sich mit Geschick, ihre Leistungefähigkeit werden sie an anderen Rollen beweisen müssen. Die Damenpartien im Allgemeinen waren mittelmäßig besetzt.

— s.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber die verstorbene Fürstin von Isenburg schreibt man der „Allg. Ztg." aus Kassel: „Die am 18. d. Mts. zu Halle a. d. S. nach monatelanger Krankheit gleich ihrer Mutter an Karzinom verstorbene Fürstin Auguste von Isenburg-Wächtersbach hat in einem kritischen Moment der deutschen Geschichte eine Rolle gespielt, welche ihr auch nach ihrem Tode nicht vergessen werden mag. Die verstorbene Fürstin war bekanntlich die älteste Tochter des letzten Kurfürsten von Hessen und von diesem vor allen seinen Kindern geliebt. Als der unglückliche Fürst, seine welcher fast ganze Regierungszeit im ungerechten Kampfe mit seinen von Hause aus loyalen Unterthanen verbracht hat, sich im Jahre 1866 vor die große Entscheidung, ob er mit Oesterreich oder Preußen gehen soll, gestellt sah, konnte er lange zu keinem Entschlusse kommen. Für Oesterreich sprach seine persönliche Neigung, nicht die Tradition seines Hauses. Das österreichische Ministerium hatte, um seinen Einfluß zu stärken, einen Sohn der Fürstin von Hanau aus erster Ehe, einen so eben zum Generalmajor ernannten Freiherrn von Scholley, im Mai nach Kassel geschickt, um die Gemahlin des Kurfürsten für sich zu gewinnen. Den Einwirkungen dieses Stiefsohnes trat aber ein Sohn des Kurfürsten, wenn auch nicht mit Kraft, entgegen. Er spottete wenigstens über die Rathlosigkeit, die am Hofe herrschte, und gab Hausmittel an, die den Kurfürsten auf die preußische Seite zu ziehen leicht im Stande sein könnten. Die Minister des Kurfürsten, gefügige Werkzeuge des allerhöchsten Willens, wiegten sich in der abergläubischen Vorstellung, Gott werde das, was sie für Recht erkannt hätten, nicht unterliegen lassen, und brüsteten sich mit der baldigen Ankunft baierischer und österreichischer Hülfsvölker. Das war es aber eben, was dem doch schärfer blickenden Fürsten schwere Sorge machte. Er sah die Preußen nahe und die Oesterreicher fern und konnte zu keinem Entschlusse kommen. Da ist es die jetzt verstorbene Fürstin Wächtersbach gewesen, welche ihren Vater bestimmte, sich in der entscheidenden Bundestagssitzung des 14. Juni für Oesterreich zu erklären. Erst am Morgen des 14. Juni soll dieser Sieg über den zaudernden Fürsten von seiner Tochter erfochten sein. Als der Kurfürst dann nach Stettin als Gefangener abgeführt war, wußte die Fürstin von Wächtersbach es möglich zu machen, ihrem Vater dorthin zu folgen. Ob sie dann, wie hier zu Lande vielfach gesagt wurde, auf die Entschließung ihres Vaters, sich rasch mit Preußen zu verständigen, von Einfluß gewesen ist, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden.

Metz, 23. September. Die jährlich nach vielen Tausenden zählenden Besucher der großen Schlachtfelder in der Umgegend unserer Stadt bemerken außer den zahlreichen unscheinbaren weißen Kreuzen eine Anzahl von größeren und kleineren Denkmälern, welche anfangs der siebziger Jahre von den einzelnen Truppenverbänden meist an den Stellen errichtet wurden, wo sie in hervorragender Weise in den Gang der Schlacht eingegriffen haben. Die Zahl dieser Denkmäler beträgt 49; davon sind 6 von französischer, die übrigen von deutscher Seite errichtet worden. Dagegen vermissen die Besucher immer noch ein einheitliches, in größeren Verhältnissen ausgeführtes Gesammtdenkmal. Vor ein paar Jahren war zwar die Rede davon, am Abhang des St. Quentinsberges an weithin sichtbarer Stelle ein monumentales Mausoleum zu erbauen, das sodann die Gebeine der in mehrstündigem Umkreise begrabenen Krieger aufnehmen sollte. Nachdem nun dieser Plan, zu dem die erforderlichen Entwürfe bereits ausgearbeitet und einige Zeit hier ausgestellt waren, endgültig aufgegeben ist, wurde neuerdings die Anregung gegeben, auf dem höchsten Punkte des Schlachtfeldes von Gravelotte ein größeres, gleichzeitig als Aussichtsthurm zu benutzendes Denkmal zu errichten. Dieser höchste Punkt liegt in der Nähe des in den Schlachtberichten oft genannten Pachthofes La Folie. Von demselben aus genießt man nicht blos eine nahezu vollständige Uebersicht über das Schlachtfeld, sondern gleichzeitig auch eine prachtvolle, sich weit in den Argonnenwald hineinerstreckende Fernsicht. Wenn diese Idee, welche zuerst in der „Straßburger Post" angeregt wurde und der ich nur beistimmen kann, nachdem ich heute die betreffende Oertlichkeit selbst aufgesucht habe, in weiteren Kreisen Anklang fände, so dürfte es wohl nicht schwer fallen, die zur Verwirklichung derselben erforderlichen Geldmittel zusammenzubringen.

— (Freier Vergleich.) Arthur: „Denken Sie sich, mein Fräulein, kürzlich machte ich einen Ausflug zu einem mir befreundeten Landwirth, und das Erste war, daß er mich . . . in seinen Stall führte und mir seinen Viehstand zeigte." — Emilie: „Ach, das ist eben eine Eigenthümlichkeit des Landlebens, wie wir Städter ja auch solche haben. Kommt z. B. Jemand zu uns, so zeigen wir ihm gleich unser Photographie-Album."

— (Von den Manövern.) Lagerposten (zu einem Herrn, der das Biwak betreten will): „In das Lager darf Niemand eintreten!" — Herr: „So? Aber da sehe ich ja eine Dame, die mit Ihrem Hauptmann sehr angelegentlich spricht!" — Posten: „Eben deswegen!"

— (Eine Auszeichnung.) Ein Student kehrte nach zurückgelegten Universitätsjahren und mißglücktem Examen zu seinen Eltern zurück. Ueber Tisch fragte ihn sein Vater, wie sein Auskultator-Examen ausgefallen sei? — „Sehr gut," antwortete der liebe Sohn, „so gut, daß ich es nächstens auf allgemeines Verlangen wiederholen muß."

— (Bedenklicher Nachsatz.) Das „Lindauer Tagbl." meldet in einer der letzten Nummern anläßlich eines Brandberichts aus Leutkirch: „Ein Knecht war in großer Gefahr. Doch konnte das werthvolle Vieh gerettet werden."

— (Weniger poetisch.) „Teufel, wie klingt mir das rechte Ohr." — „Das bedeutet, daß man gut von Dir spricht." — „Nee, das kommt daher, weil Einer mir vorhin 'ne Ohrfeige gegeben hat."

— (Parador.) Gast: „Sie, Herr Wirth, wenn's bei Ihnen immer so voll is, so wer'n S' seh'n, daß bald kein Mensch mehr zu Ihnen kommt!"

— (Im Maler-Atelier.) Herr: „Ah, sieh da — das ist ja das Bildniß der Baronin X.! Außerordentlich getroffen, ganz außerordentlich!" — Maler: „Pardon, mein Herr, das ist nicht die Baronin X., sondern die Gräfin Y." — Herr: „Ah, die Gräfin Y.! Aber auch gut getroffen, außerordentlich gut getroffen!"

— (Der richtigere Name.) Erster Lehrjunge: „Du, wie heißt denn Dein Meister?" — Zweiter Lehrjunge: „Zeisig heißt er, aber eigentlich müßte er Wachtel heißen." — Erster Lehrjunge: „Warum denn Wachtel?" — Zweiter Lehrjunge: „Weil er alle Augenblicke schlägt."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Magdeburg, 25. September. Der heutige Kongreß für erziehliche Knabenarbeit wurde im Beisein des Geheimen Ober-Regierungsraths Lohmann als Vertreter des Reichsamtes des Innern, von Vertretern des preußischen Kultusministeriums und anderer Ministerien, des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Herrn von Wolff, der Spitzen hiesiger Regierungs- und städtischer Behörden ꝛc. im dichtgefüllten großen Saale des Fürstenhofes hierselbst abgehalten. Vertreter auswärtiger Vereine, aus Schweden, Oesterreich, sowie Delegirte zahlreicher Kommunen hatten sich eingefunden. Der Kongreß wurde durch Herrn Oberbürgermeister Böttticher begrüßt. An der Debatte betheiligten sich Lammers-Bremen, Dr. Götze-Leipzig, Oberrealschul-Direktor Nöggerath-Brieg, Geh. Sanitätsrath Dr. Kristeller-Berlin und im Schlußwort von Schenkendorff Görlitz, worauf eine längere lebhafte Debatte folgte, welche sich in allen Theilen zustimmend zu der Bestrebung des Vereins äußerte.

Stuttgart, 26. September. Das Telegramm, welches der König an den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck bei dessen Ministerjubiläum richtete, lautet nach dem „Staatsanz. für Würtemb." wie folgt: „Ich kann Mir nicht versagen, Ihnen, hochverehrter Fürst, Glück zu wünschen zu dem Doppeljubiläum, welches Sie in diesen Tagen feiern. Möchte Ihnen stets Treue und Anhänglichkeit zu Theil werden in Anerkennung Ihrer Verdienste um Kaiser und Reich in so schweren Zeiten." Der Reichskanzler erwiderte hierauf: „Ew. Majestät bitte ich unterthänigst, für das huldreiche Telegramm meinen ehrfurchtsvollsten Dank in Gnaden entgegennehmen zu wollen."

Zara, 25. September. Zu Ehren des britischen Mittelmeer-Geschwaders gab die Stadt gestern ein Fest, das glänzend verlief und mit der englischen Nationalhymne eröffnet und beschlossen wurde.

London, 26. September. Wie die „Times" erfährt, hat das englische Kabinet im Einverständniß mit der Regierung von Kanada beschlossen, eine Subvention zu bewilligen für die Herstellung eines monatlichen Postdampferdienstes zwischen Vancouver, China und Japan, durch welche der alternative Verbindungsweg zwischen England und dem fernen Osten vervollständigt wird.

Petersburg, 25. September. Der „Deutsch. Petersb. Ztg." zufolge wäre eine demnächstige allgemeine Erhöhung des Zolltarifs zu erwarten; von 241 Positionen desselben sollen nur 88 intakt bleiben.

Petersburg, 26. September. Die gesammten Reichseinnahmen für das erste Semester cr. betrugen 338,000,000 Rubel gegen 308,500,000 Rubel des Vorjahres, die Reichs-Ausgaben 359,500,000 Rbl. gegen 361,600,000 Rubel des Vorjahres.

Bukarest, 25. September. Der König und der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, welche heute Mittag von Sinaja hier eingetroffen waren, machten eine Spazierfahrt durch die Stadt, um verschiedene Monumente in Augenschein zu nehmen, und wurden überall von der zahlreichen Volksmenge mit sympathischen Zurufen begrüßt.

Bukarest, 26. September. Erzherzog Albrecht ist gestern Abend von hier abgereist. Der König begleitete den Erzherzog zum Bahnhof, wo sich sämmtliche Minister und das Personal der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft zur Verabschiedung eingefunden hatten. Die Umgebung des Bahnhofs war mit österreichisch-ungarischen und rumänischen Fahnen geschmückt. Der König und der Erzherzog nahmen herzlichen Abschied, indem sie sich wiederholt umarmten. Der Minister des Innern gab dem Erzherzog auf der Eisenbahn eine Strecke weit das Geleit

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 24. September, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,40 Meter, Unterpegel — 0,69 Meter. — Warthe bei Posen, 24. September Mittags 0,24 Meter.